

*E*cho *aus der Genossenschaft*



Geistliches Leben – Aktuelles – VF– Geschichte

MAI
JUNI
2005
NR. 3

DIENSTAG, 19. APRIL 2005

Leben der Kirche

*Ich bin nur ein einfacher und bescheidener Arbeiter
im Weinberg des Herrn*

Benedikt VI.



*„Liebe Schwestern und Brüder!
Nach einem großen Papst Johannes Paul II.
haben die Herrn Kardinäle mich gewählt,
einen einfachen und bescheidenen Arbeiter
im Weinberg des Herrn.*

*Mich tröstet die Tatsache,
dass der Herr
auch mit ungenügenden Werkzeugen
zu arbeiten und zu wirken weiß.*

*Vor allem
vertraue ich mich euren Gebeten an.*

*In der Freude des auferstandenen Herrn
und im Vertrauen auf seine immerwährende Hilfe
gehen wir voran.*

*Der Herr wird uns helfen,
und Maria, seine allerseligste Mutter,
steht uns zur Seite. Danke.*

Die ersten Worte von Papst Benedikt XVI.,
gesprochen vor der Erteilung
des Segens „Urbi et Orbi“,
am Tag seiner Wahl, 19. April 2005

Geistliches Leben

3. Arbeitsblatt für die revidierten Konstitutionen

„Leben der Töchter der christlichen Liebe“

(K. 13; 16-26; St. 1-14)

I. EINLEITUNG

In diesem dritten Blatt werden wir uns mit den drei ersten Paragraphen des dritten Kapitels befassen. Die Zahl der Artikel der Konstitutionen und Statuten, die wir vorstellen wollen, ist groß. Daher werden wir uns bei unserer Überlegung auf die wichtigsten Aspekte der Konstitutionen und die vorgenommenen Änderungen beschränken. Damit dieses Blatt nicht zu lang wird, lassen wir andere interessante, aber zweitrangige Aspekte beiseite. Wie in den vorherigen Blättern folgen wir den Paragraphen und Artikeln der Konstitutionen. So werden die Dinge klarer, auch wenn es dabei gewisse Wiederholungen gibt wegen der Art der Abfassung der Konstitutionen.

Es ist nicht genug, die Blätter zu lesen. Diese sind nur ein Hilfsmittel, um die Konstitutionen leichter zu „verdauen“. Folglich ist es unerlässlich, vor und nach der Lesung des Blattes die Artikel im Text selbst nachzulesen. Ich sage „vorher“, um mit dem Inhalt der Konstitutionen in Berührung zu kommen, und „nachher“, um ihn zu vertiefen und um sein eigenes Leben im Lichte ihrer Lehre zu überprüfen. Außerdem wird es natürlich auch gut sein, die wichtigsten Artikel in der Betrachtung zu überdenken. Das ist eine weitere Art, den Reichtum unserer Berufung zu aufzunehmen und persönlich zu leben.

II. AUSFALTUNG

1. „Gott hingegeben für den Dienst an Christus in den Armen“ (Vgl.K. 16 – 18; / K.. 2.1 – 2.3 von 1983)

Viele Elemente, die den Artikel 16 bilden, finden wir schon im 2. Kapitel. Neu an diesem Artikel ist die Aussage über die „Einheit des Lebens“. Was bedeutet dieser Ausdruck? Er will die gegenseitige Abhängigkeit der drei Dimensionen des Lebens der Töchter der christlichen Liebe hervorheben: ihre Hingabe an Gott, den Armendienst und das gemeinschaftliche Leben. Die drei Elemente können nicht voneinander getrennt werden, sie bereichern sich gegenseitig, denn sie bilden eine „dynamische Einheit“, wie sie der heilige Vinzenz wünschte und von der im Artikel 7 b der Konstitutionen die Rede ist. Diese Einheit des Lebens kann sich kundtun durch eine menschliche Ausgeglichenheit und eine psychologische Begabung, gewissen schwierigen Situationen im Armendienst und im Alltagsleben zu begegnen.

Im Abschnitt b desselben Artikels wird die Einheit des Lebens anhand der Dimension des Dienstes erklärt, der „*Ausdruck ihrer Ganzhingabe an Gott*“ ist. Auf diese Weise sind wir eingeladen, den Bruch zu überwinden, den es zwischen der Hingabe an Gott und dem Armendienst geben könnte. Wir dürfen den Armendienst nicht als logische Folge der Hingabe an Gott ansehen, sondern als deren Ausdruck, denn die beiden Pole der vinzentinischen Spiritualität sind untrennbar. Da Gott im Armendienst präsent ist, sagen die Konstitutionen offen heraus, dass der Dienst die Kontemplation nährt und dem gemeinschaftlichen Leben einen Sinn gibt.

Am Ende des Artikels 16 wird von der Mystik gesprochen, auf die sich der Armendienst der Töchter der christlichen Liebe stützt. Diese besteht darin, die Armen mit dem Blick des Glaubens zu betrachten, um ihn ihnen Brüder und Schwestern, Herren und Meister, einen anderen Christus zu sehen. Die Meister belehren uns; den Herren dienen wir; die Brüder lieben wir. Diese vinzentinische Mystik kann man im folgenden Begriff perfekt zusammenfassen: „*in der Tätigkeit Kontemplative sein*“.

Der Artikel 17 stellt das trinitarische Geheimnis als die Quelle vor, die die Spiritualität der Stifter nährte. Heute sollen die Töchter der christ-

lichen Liebe ihrem Beispiel folgen und aus derselben Quelle trinken. Der Ausdruck *„Die Töchter der christlichen Liebe gehen zum Vater durch den Sohn im Heiligen Geist“* ist klassisch in der traditionellen Lehre der Kirche: der Vater steht am Anbeginn und ist der Schöpfer des Alls, der Sohn ist der Mittler und der Heilige Geist ermöglicht unsere Beziehung mit dem Vater und dem Sohn. Dieser Artikel beschreibt die trinitarische Spiritualität so:

Die Töchter der christlichen Liebe haben ein kindliches Vertrauen in Gottvater, das sich in einem ständigen Dialog mit ihm kundtut; sie geben sich in kindlichem Vertrauen auf seine Vorsehung in seine Hände. Der Dialog, die Hände und die Vorsehung sind drei sehr sprechende Bilder, die die Beziehung mit Gott charakterisieren, die wir als genaue Beobachtung seines Willens, als das, was der Mensch am besten tun kann, zusammenfassen können.

Bei Jesus Christus wird die Menschwerdung und die Erlösung sowie seine Liebe zu den Armen betont. Verglichen mit der zweiten Person der Dreifaltigkeit ist die Spiritualität der Töchter der christlichen Liebe eine Spiritualität *„der Nachfolge“*; *„unsere Berufung stimmt mit dem Leben überein, das der Sohn Gottes auf Erden geführt hat... Ihr wurdet auserwählt, sein heiliges Leben auf Erden nachzuahmen... Durch den Dienst an den Armen ehren wir, was der Sohn Gottes auf Erden getan hat, und seine heilige Menschheit“*¹.

Bezüglich des Heiligen Geist werden die Offenheit für seine Anregungen und die Abhängigkeit der Töchter der christlichen Liebe von ihm betont. Das Bild, das die Stifter gebrauchen, um mit der dritten Person der Dreifaltigkeit in Beziehung zu treten, ist das eines Chefs, der sich der Werkzeuge bedient, um seinen Auftrag auszuführen.²

Beim Artikel 18 werden wir uns etwas länger aufhalten wegen seiner Bedeutung für die Spiritualität der Töchter der christlichen Liebe insgesamt. Er stellt uns den Geist der Genossenschaft vor, der in den drei besonderen Tugenden der Demut, der Einfalt und der Liebe zum Aus-

¹ Coste IX S 451 – 39 - 61

² Coste IX S 408 bis 413; XII S. 108-109; Geistliche Schriften, Hl. Luise von Marillac, S. 259-260; 264

druck kommt. Der Artikel beginnt mit einem Hinweis auf den Heiligen Geist, der wie eine Weiterführung des vorangegangenen ist. Was heißt eigentlich: vom Heiligen Geist abhängig sein? Es heißt, dass er in uns wirken will, um uns dem demütigen, einfältigen und liebevollen Jesus Christus ähnlich zu machen.

Diesem nämlichen Gedanken sind wir schon im etwas ausführlicheren Artikel 13 begegnet. Dort heißt es: „*Die evangelischen Tugenden der Demut, der Einfalt und der Liebe sind der Weg, auf dem sich die Töchter der christlichen Liebe vom Heiligen Geist leiten lassen.*“ Um uns die Bedeutung und Tragweite dieser Aussage zum Bewusstsein zu bringen, können wir sie in umgekehrter Perspektive betrachten: wenn eine Tochter der christlichen Liebe die Tugenden ihres Standes nicht lebt, wenn sie sich nicht wirklich mit dem „*gütigen und von Herzen demütigen*“ Jesus Christus identifiziert, heißt das, dass ihr Leben nicht vom Heiligen Geist abhängig ist, dass sie sich nicht von ihm führen lässt. Es ist also ein anderer Geist, der sie zum Handeln antreibt.

Es ist sehr wichtig, dass eine Schwester sich vom Heiligen Geist führen lässt, denn „der Geist der Genossenschaft“ kommt von ihm und wird ausgedrückt in den drei Tugenden, die wir kennen. Beim heiligen Vinzenz gibt es hierüber einen sehr klaren Text: „*Meine lieben Schwestern, drei Tugenden geben dem Geist eurer Genossenschaft das charakteristische Gepräge: unseren Herrn lieben und ihm in Demut und Einfalt dienen. Solange diese drei Tugenden der Liebe, der Demut und der Einfalt bei euch geübt werden, darf man sagen: die Genossenschaft der Liebe lebt noch! Ohne diese Tugenden bleibt nur das Klagelied. die arme christliche Liebe ist tot. Ohne Liebe und ohne Demut ist eine Tochter der christlichen Liebe tot, denn sie hat den Geist aufgegeben...*“³ Im heutigen Sprachgebrauch würden wir sagen, der besondere Geist, der aus den drei spezifischen Tugenden besteht, ist in der vinzentinischen Berufung nicht etwas Nebensächliches. Er ist ein genauso wesentlicher Bestandteil wie der Zweck. Zweck und Geist gehören also zur Berufung und kennzeichnen sie. Deswegen ist dieses Thema für uns so wichtig.

Im zweiten Teil dieses Artikels werden uns die drei Tugenden einzeln vorgestellt. Wenn wir den neuen Text mit dem von 1983 (Vgl.K.2.3)

³ Coste IX, S.595

vergleichen, fällt uns der große Unterschied zwischen beiden sofort auf. Der neue Text ist sehr gut formuliert, er ist den Lehren der Stifter treu und er enthält auch einige Ausdrücke der modernen Spiritualität. Die Sorge der Genossenschaft, die Tugenden des Berufes auf aktuelle Weise darzustellen, ist fast greifbar. Diese ganz normale Sorge reicht weit zurück. Schon 1984 hat die damalige Generaloberin, Schwester Lucie Rogé, bei den Exerzitien am 8. Juni den Schwestern Dienerinnen die Frage gestellt, als sie von der Spiritualität der Dienerinnen sprach: „*Wie kann man die Spiritualität der Tugenden im Leben von heute ausdrücken?*“⁴

Die Demut.

Die erste Aussage ist neu: „*Die Demut lässt sie die von Gott erhaltenen Gaben dankbar anerkennen und sie in den Dienst der anderen stellen.*“ Die Konstitutionen von 1983 begannen ganz anders: „*Die Demut lässt sie ihre eigene Armseligkeit vor dem Herrn erkennen.*“

Es scheint, dass die revidierten Konstitutionen uns einladen, uns von der negativen Auffassung, die wir von dieser besonderen Tugend haben können, endgültig zu verabschieden. Eine demütige Person wie Maria im Magnifikat (vgl. Lk 1,46-55) versteht es, die Gaben anzuerkennen, die Gott in sie gelegt hat, und tut dies in aller Einfachheit, ohne jede Getue. Sie singt, um Gott ihren Dank auszudrücken.

Der Mensch weiß, dass Gott der Urheber alles dessen ist, was er ist und was er hat, und das fordert zum Danken auf. Der Mensch hat ein tiefes Gespür für das Leben, und in Wirklichkeit ist das die Demut.⁵ Dasselbe gilt für die Fehler. Die Demut hilft uns, sie zu erkennen, sie sich vergeben lassen (wie Gott es auf wunderbare Weise bei jedem Menschen tut) und gleichzeitig zu versuchen, sie auszurotten.

Am Schluss des Artikels über die Tugend der Demut werden wir eingeladen, eine „Haltung von Dienerinnen“ zu bewahren. Dieser Aspekt

⁴ L. Rogé „*Die Identität der Tochter der christlichen Liebe heute wie gestern...*“ - Echo aus der Genossenschaft Nr.6/1984.

⁵ Vgl.. R. Maloney, „*Un chemin vers les pauvres, spiritualité de Vincent de Paul*“, S.73.

ist im Neuen Testament fundamental, vor allem für jene, die einen Autoritätsposten haben. „*Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein!*“ (Mk 9,35). Im Evangelium des Johannes prägt Jesus seinen Jüngern dieses Verständnis für die Autorität ein, indem er ihnen die Füße wäscht (Vgl. Joh 13,1-17).

Der Artikel 24 d greift diese Dimension der Demut nochmals auf und sagt: „*Welcher Art ihr Einsatz und ihre berufliche Ausbildung auch sei, die Schwestern bewahren den Armen gegenüber eine Haltung von Dienerinnen, die sich in ihren Berufstugenden ausdrückt.*“ Die Demut ist also kein Untätigsein, sondern freudige Bejahung des Lebens einer Dienerin, die damit beschäftigt ist, sich um die Unglücklichen und Ausgestoßenen zu kümmern.⁶

Die Einfalt.

Die revidierten Konstitutionen übernehmen den folgenden Text des heiligen Vinzenz: „*Gott gibt mir eine so große Hochschätzung der Einfalt, dass ich sie mein Evangelium nenne. Ich habe eine besondere Verehrung und einen besonderen Trost, die Dinge so zu sagen, wie sie sind.*“⁷ Laut dieser Aussage des heiligen Vinzenz können wir die Tugend der Einfalt als Art ansehen, wie wir in der Welt sein und uns verhalten sollen. wie wir uns selbst, vor Gott, den Menschen und den Ereignissen sehen sollen, als eine Art, sich zu benehmen und zu handeln.⁸ Diese Seins- und Verhaltensweise zeichnen sich aus durch Offenheit, Transparenz, Klarheit, Lauterkeit, Echtheit, Wahrheit und Geradheit.

Die Konstitutionen von 2004 stellen einen tiefen Zusammenhang her zwischen der Tugend der Einfalt und der Wahrheit. Diese Art zu denken ist gänzlich neu. Im ersten Punkt können wir folgende Steigerung sehen: *die Wahrheit suchen*“, *die Wahrheit lieben*“, *die Wahrheit in Situationen der Ungerechtigkeit verteidigen*“. Das ist die einfache Sprache, die der heilige Vinzenz so nachdrücklich empfohlen hat, als er sich an die ersten Schwestern wandte: „*Die guten Seelen... legen ihre Gedanken schlicht und einfach dar; sie sprechen nicht ge-*

⁶ Cf. ibid. S.72 - 76

⁷ Heiliger Vinzenz, 24. Februar 1653, Über den Geist der Genossenschaft , IX, 606.

⁸ Cf. Coste I, S. 144 und 224

gen ihre Überzeugungen. Aber der Grundsatz der Welt ist, Zweideutigkeiten sagen, schummeln und verheimlichen, was man denkt, um die andern in Verlegenheit zu bringen. Die Gutwilligen dagegen gehen geradeaus und gebrauchen keine Ausflüchte. So müsst auch ihr tun, meine lieben Schwestern.“⁹

Die Suche nach der Wahrheit erinnert uns an unseren Pilgerstand, besonders was den Wunsch betrifft, die Wahrheit zu finden. Wir kommen nur nach und nach an sie heran. Auch unsere Bemühungen, sie auszusprechen, sind beschränkt und unvollkommen. Wir alle suchen die Wahrheit, niemand besitzt sie vollkommen. Darum müssen wir einander helfen. Und hier tritt die Einfalt ins Spiel. Sie zeigt sich im Mitteilen dessen, was wir denken, in der Hochachtung vor der Meinung der anderen, in der Suche nach der Wahrheit in einem freimütigen und ehrlichen Dialog, an dem alle Schwestern der Gemeinschaft beteiligt sind. Die Einfalt bringt Vertrauen in die gemeinschaftlichen Beziehungen.

Die Einfalt in den Gesten, von der der heilige Vinzenz ebenfalls sprach, wird in den Konstitutionen folgendermaßen ausgedrückt: *„in ihrem Handeln transparent und wahr und ihren Worten und in ihrem Leben konsequent sein“*. Damit will ausgedrückt werden, dass die Tugend der Einfalt wichtig ist für die innere Harmonie der Person. *„Daran wird man euch als wahre Töchter der christlichen Liebe erkennen..., wenn ihr in eurem Herzen nicht etwas anderes denkt, als was ihr mit eurem Mund sagt“*.¹⁰ Einer der aktuellen Schlüsselbegriffe für die Evangelisierung findet sich in einem konsequenten Leben und im Zeugnis für die Wahrheit. *„Der heutige Mensch“*, sagt Paul VI. in *Evangelii Nuntiandi* – *„hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte..., aber wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“*¹¹ Das ist also eine herrliche Form, ohne Worte, mit transparenter Überzeugung, in den konkreten Situationen des Lebens zu evangelisieren.¹²

Die Liebe.

Für den heiligen Vinzenz ist die Liebe so wichtig und so grundlegend, dass sich der ganze Geist der Genossenschaft in ihr verdichtet.

⁹ Coste X, S. 146

¹⁰ Coste IX, S. 81

¹¹ *Evangelii Nuntiandi*, Nr.41

¹² Cf. *Gaudium et Spes*, Nr. 19-21

„Der Geist der Liebe, der euch verpflichtet, euch im Dienste des Nächsten abzumühen“, sagte der heilige Vinzenz der ersten Gruppe der Töchter der christlichen Liebe.¹³ Diese spezielle Tugend ist so wichtig, dass die Schwestern ihren Namen tragen. Es gibt einen sehr engen Zusammenhang zwischen dem Namen, den jemand oder etwas trägt und seiner Natur. Der Name soll dem Wesen entsprechen, damit es keine befremdende Assoziation gibt, so wie der Titel eines Buches dem Inhalt entsprechen soll.

Die Interpretation dieser Tugend beginnt bei ihrer Basis: „Die Liebe, zu der sie (die Töchter der christlichen Liebe) berufen sind, ist die Liebe Jesu Christi selbst.“ Die Liebe, als theologische und spezifische Tugend, weist hin, dass sie von Gott kommt, dass sie aber auch für den Menschen bestimmt ist. Er muss erfüllt sein von dieser Liebe zu Gott. Die Töchter der christlichen Liebe sollen wissen, dass die einzige Art und Weise, ihr Herz mit Liebe zu erfüllen, ist, es nach dem Herzens Gottes zu bilden und umzuwandeln durch den Dialog mit dem Gott der Liebe. Das ist die einzige Weise, dass ihr Herz das Bild Gottes widerspiegeln kann. Der bevorzugte Ort und Augenblick dieser Verschmelzung mit der Liebe Gottes ist die Betrachtung. Hier vertieft und lebt die Tochter der christlichen Liebe die Erfahrung mit Gott, der Liebe und Vater ist. In diesem Augenblick kommt sie nicht nur mit der Lehre und der einzigartigen und persönlichen Erfahrung Jesu in Berührung, sondern auch mit dem Wesen ihrer Identität als Tochter der christlichen Liebe, denn dieser Name heißt so viel wie Tochter Gottes, und dieser Gott ist Liebe.¹⁴

Sobald man versteht, dass die Nächstenliebe nichts anderes ist als die Liebe Jesu Christi, versteht man, dass die Art, wie sie geschildert wird (K.18 c), viel weit reichender ist als in den früheren Konstitutionen. Man durchschreitet die drei Räume, in denen die Schwestern sie leben: im geistlichen Leben, im gemeinschaftlichen Leben und im Armendienst.

2. Verbindung mit Gott (Vgl.K.19 – 23; St. 1 – 7 / K.. 2.12 – 2.16 und St. 8 – 11 von 1983)

¹³ Coste X, S. 356

¹⁴ Coste IX, S. 52-53

Dieses Kapitel beginnt mit einem neuen Text der heiligen Luise. Es handelt sich um einen Auszug aus einem Brief an Anne Hardemont in Montreuil. In einigen Zeilen betont sie, wie wichtig es ist, sich mit Jesus Christus in der Betrachtung zu identifizieren, um ihm in der Person der Armen dienen zu können.¹⁵

In der Berufung der Tochter der christlichen Liebe gehen Hingabe an Gott und Armendienst Hand in Hand; und diese beiden Dimensionen müssen in enger Verbindung mit dem Gemeinschaftsleben sein. Aber jedes dieser Elemente hat eine eigene Identität, wir dürfen sie nicht verwechseln. Und so können wir sie getrennt behandeln. Unter dem Titel „Verbindung mit Gott“ stellen uns die Konstitutionen alle Übungen vor, die die Hingabe an Gott erleichtern. Wir werden sie der Reihe nach betrachten, so wie die Konstitutionen sie uns vorstellen, und uns bei den wichtigsten und neuen Aspekten aufhalten. Zuvor aber werden wir den Artikel 19 etwas näher anschauen. Das Prinzip der Inkulturation, das der Revision der Konstitutionen die Richtung gewiesen hat, bezieht sich auch auf die „*Ausdrücke des Glaubens*“. Diese können, je nach den verschiedenen Kulturen, anders sein. Die Kirche hat diesen berechtigten und reichen Pluralismus akzeptiert, als sie in *Sacrosanctum Concilium* bestätigte, dass die Feier der Eucharistie dem Geist und der Kultur jedes Volkes angepasst werden soll.¹⁶ Dieser Pluralismus der Konstitutionen betrifft nicht nur die Feier der Eucharistie, sondern auch die verschiedenen Gebets- und Andachtsformen.

L'Eucharistie (Vgl. K.19 b, c).

Die Konstitutionen gebrauchen kernige Ausdrücke, wenn sie von der Eucharistie sprechen, zum Beispiel: „*lebenswichtige Bedeutung*“, „*Mittelpunkt ihres Lebens und ihrer Mission*“, „*Quelle geistlichen Lebens*“. Diese Art, über die Eucharistie zu sprechen, ist den Dokumenten der Kirche entlehnt. In „*Presbyterorum Ordinis, Nr.5-6; Christus Dominus, Nr.30; Lumen Gentium, Nr.11, Vita Consecrata, Nr.95 usw...*“ findet man sehr ähnliche Ausdrücke.

¹⁵ Geistliche Schriften, Hl.Luise von Marillac, S.260

¹⁶ Cf. *Sacrosanctum Concilium*, Nr. 37 – 40

In der Aussage der Konstitutionen über die Eucharistie als „*wesentliche Begegnung mit Christus und den Brüdern*“ möchte ich auf den letzten Teil dieses Gedankens verweisen, weil er im folgenden Absatz weiter ausgeführt wird. Die Töchter der christlichen Liebe sind durchaus nicht allein, wenn sie zur Messe gehen. Sie „*tragen die Freuden und Hoffnungen, die Traurigkeiten und Ängste der ganzen Menschheit vor Gott*“. Wir merken, dass dieser Satz jenem der dogmatischen Konstitution *Gaudium et Spes* des 2. vatikanischen Konzils ähnelt: „*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.*“¹⁷

Das Statut 1 ist neu. Es betrifft auf zwei gegensätzliche Wirklichkeiten: die Wichtigkeit der Eucharistie und die Unmöglichkeit, sie an bestimmten Orten täglich zu feiern. Die vorgeschlagene Lösung scheint gut.

Das Stundengebet (Vgl. K.19 d).

Das ist das öffentliche Gebet der Kirche.¹⁸ als Antwort auf die Empfehlung des Apostels, „ohne Unterlass zu beten (Vgl. 1 Thes 5,17; Eph 6,8). Der heilige Vinzenz war von der Wichtigkeit des Gebetes überzeugt: „*Verbringen wir keine Zeit, ohne in Betrachtung zu sein...*“¹⁹, sagte er. Aber gleichzeitig war er sich der Dringlichkeit der Mission und des Dienstes bewusst: „*Wir müssen den Armen zu Hilfe eilen wie man zum Feuerlöschen läuft.*“ Da die Töchter der christlichen Liebe nicht alle Hören beten können, beten sie jene zu Beginn und vom Ende des Tages: Laudes und Vesper.

Das Sakrament der Versöhnung (Vgl. K.20 a).

Der Name wurde geändert: die Konstitutionen von 1983 sprachen vom Sakrament der Buße, jetzt heißt es das Sakrament der Versöhnung. Die Kirche gebraucht für dieses Sakrament beide Ausdrücke. Aber beim Nachdenken über den zweiten, „*Sakrament der Versöhnung*“, merken wir, dass der Hauptaspekt dieses Sakramentes hervorgehoben wird, das heißt

¹⁷ *Gaudium et Spes*, Nr.1

¹⁸ Vgl. *Sacrosanctum Concilium*, Nr.98

¹⁹ Coste IX, S.422

die barmherzige Initiative Gottes, die viel wichtiger ist als der persönliche und kirchliche Aspekt der Bekehrung. „*Gemeinschaftliche Buße*“ werden die gemeinschaftlichen Beschränkungen genannt, die man sich gemäß Statut 2 aus Solidarität mit den Armen auferlegt.

Die Begleitung und die geistliche Leitung (Vgl.K..20 b).

Die Konstitutionen von 1983 sprachen nur von der geistlichen Leitung. In den neuen gibt es jetzt auch einen neuen Begriff: „die Begleitung“. Im Artikel, den wir kommentieren, werden die beiden Worte wie sinnverwandte Wörter gebraucht. In mehreren anderen Artikeln der Konstitutionen versteht man den Ausdruck „Begleitung“ aber in einem weiteren Sinn als geistliche Leitung: man begleitet die Jugendlichen, man begleitet die Schwestern während ihrer Ausbildungszeit, man begleitet die Schwestern im Allgemeinen (Vgl. K.31 b; 51 d; 75 a; St.42). In der spirituellen Theologie stehen Begleitung und geistliche Leitung mit einer Methode in Verbindung, die mit der Leitung mehr oder weniger zu tun hat: für die Begleitung ist sie eher untergeordnet, für die geistliche Leitung ist sie wichtiger.

Die Begleitung und die geistlichen Leitung beinhaltet etwas Erstmaliges, das erwähnt zu werden verdient: gleichzeitig mit den Missionspriestern spricht man auch von Töchtern der christlichen Liebe als Personen, die fähig sind, die Schwestern zu begleiten. Wir teilen diese Anerkennung und freuen uns darüber. Wir wissen, dass es in allen Provinzen Schwestern gibt, die geeignet sind, der Genossenschaft diesen Dienst zu erweisen. Ich möchte die Schwestern ermutigen, diesen Dienst als eine normale Gegebenheit in Betracht zu ziehen und anzunehmen und eventuell bestehende Vorurteile abzulegen.

Die Askese (Vgl.K.20 c).

Ein kurzer Paragraph legt den Sinn dieser Übung im gesamten geistlichen Leben dar: es handelt sich nicht darum, gegen den Leib und die Sinne vorzugehen, sondern um die Erleichterung der Entfaltung der evangelischen und vinzentinischen Werte, die von einer Kultur bedroht werden, die dem Hedonismus und dem Gesetz des geringeren Widerstandes den Vorzug gibt.

Die Betrachtung (Vgl.K.21 a und b; St.3).

Zwischen Betrachtung und Meditation, die man in den Konstitutionen auch „*Kontemplation*“ nennt, und der apostolischen Tätigkeit besteht ein Zusammenhang. Wenn die Konstitutionen darüber sprechen, gebrauchen sie sehr kräftige Ausdrücke: „*einer der Schwerpunkte im Ablauf des Tages*“, „*sie können ohne Betrachtung nicht bestehen*“, „*sie sollen... Gott im Gebet verlassen können, um ihn im Armen wieder zu finden*“...

Der letzte Ausdruck erinnert uns an die recht gut bekannte Lehre des heiligen Vinzenz: „*Gott um Gottes willen verlassen*“. Unser Stifter weiß und lehrt, dass es zwei sich ergänzende Weisen gibt, um mit Gott zu sein: in der Betrachtung und im Dienst. Diese Verknüpfung ist möglich, weil es nicht zwei Gotteserfahrungen gibt: jene, die sich in der Betrachtung und jene, die sich im Tun ereignet. Es ist nur ein und dieselbe, die sich zu zwei verschiedenen Momenten vollzieht. Für den Menschen scheinen dies zwei Ereignisse zu sein, nicht aber für Gott. Das Dekret *Perfectae Caritatis* ermutigt die Mitglieder aller Institute, Kontemplation und apostolische Liebe miteinander zu verbinden.²⁰ Sie ergänzen sich gegenseitig, weil die echte vinzentinische Betrachtung auf die apostolische Tätigkeit hinausläuft. Für den heiligen Vinzenz endet die Begegnung mit Gott immer mit einem Engagement für den Armen, der Gegenstand der menschengewordenen Liebe Gottes ist, die sich im Tun verwirklicht. Gleichzeitig führt das apostolische Tun zum Gebet und endet bei ihm, weil sich der Vinzentiner bei seinem Handeln an den tiefen Sinn seines Tuns erinnert und bewahrt.

Die Jahresexerziten und der Tag der monatlichen Besinnung (Vgl.K.21 d; St.5).

Diese Übung ist jetzt in der Kirche und auch in der Genossenschaft geläufig. Der heilige Vinzenz sprach zu den ersten Schwestern folgendermaßen darüber: „*Eure Lebensweise verlangt, dass ihr jedes Jahr ein kleine Re traite macht, das heißt geistliche Exerziten, und das, meine Töchter, um die Fehler des verflossenen Jahres zu erkennen und um wieder mutig aufzustehen. Diese acht Tage des Schweigens sind eine Zeit der Ernte. Welches Glück, wenn ihr diese Zeit, die Gott euch gibt,*

²⁰ Vgl. *Perfectae Caritatis*, Nr.15

*um sich Herz an Herz mit euch zu unterhalten, gut benützt.*²¹ Der Artikel 21 d sagt, dass die Jahresexzertien gemeinschaftlich und vinzentinisch sein sollen. Das Statut 5 fügt bei, dass sie acht Tage dauern sollen und „*die Modalitäten auf Provinzebene festgelegt werden*“. Das ist eine Einladung zur Kreativität, um auf die verschiedenen Wünsche der Schwestern einzugehen.

Die geistliche Lesung (Vgl.K.22 ; St.6).

Ihr Zweck ist, wie die Konstitutionen sagen, Nahrung zu sein für das geistliche Leben. Das Statut 6 besagt, dass die Lokalgemeinschaft über diesen Punkt nachdenken soll, um die Modalitäten und die Häufigkeit im Gemeinschaftsplan festzulegen. Das ist eine weitere Einladung zur Kreativität und zur Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft.

Revision des Lebens (Vgl.St.4).

Die Konstitutionen von 1983 nannten diese Übung „Gewissensforschung“. Der Name und der Inhalt wurden aktualisiert. Zweck dieses „*Überblickens des Lebens*“ ist, sich Rechenschaft zu geben, ob man während des Tages bei der Arbeit genügend aufmerksam war, um die Gegenwart des Herrn zu fühlen. In diesem Fall, und dann, leben die Schwestern die vinzentinische Mystik und arbeiten so, wie es der heilige Vinzenz wünscht. Die Art und Weise dieser Übung ist im Gemeinschaftsplan festzulegen.

Die Marienverehrung (Vgl.K.23; St.7). Darüber haben wir im zweiten Blatt gesprochen.

3. Der Dienst an Christus in den Armen (Vgl.K.24 – 26; St. 8 – 14/ K. 2.9 – 2.11; St. 1 – 7 von 1983)

Der Artikel 24 behandelt den Dienst an Christus in den Armen unter verschiedenen Gesichtspunkten. Der Inhalt dieses Artikels ist sehr bedeutsam. Er beginnt mit der Definition des Dienstes der Tochter der christlichen Liebe: ein Akt der Liebe, der das ganze Leben umfasst. Mit anderen Worten: er ist der Ausdruck eines „*Zustandes der Liebe*“, der

²¹ Coste IX, S. 221

jedes Mitglied der Genossenschaft auszeichnen soll. Was bedeutet dieser wörtliche Ausdruck des heiligen Vinzenz, den man zum ersten Mal in den Konstitutionen findet?²²

Der heilige Vinzenz will die Originalität der Genossenschaft unterstreichen: die Töchter der christlichen Liebe leben nicht im Ordensstand (Ordensfrauen), sondern in einem Stand der Liebe. Das heißt, ihr Kennzeichen ist die „Profess der christlichen Liebe“ und nicht die Profess der drei evangelischen Räte. Wenn die Konstitutionen betonen, dass *„der Dienst... ein Zustand der Liebe ist“*, laden sie uns ein, zwischen „sein“ und „tun“ zu unterscheiden: das Tun soll Ausdruck des Seins sein, so wie der Dienst Ausdruck des Standes der Liebe sein soll. In der Instruktion über die Gelübde heißt es: *„Der Dienst geht zunächst aus von einem « Sein », einem Stand der Liebe. Dieser drückt sich aus in einem Tun. Den Armeendienst leben in der Nachfolge Christi, des Dieners des göttlichen Liebesplanes und Marias, der demütigen Magd des Herrn, hat zur Voraussetzung die Vertiefung des Verständnisses unserer Identität als Tochter der christlichen Liebe.“*²³

Es gibt keinen Widerspruch zwischen „dem Zustand der Liebe“ und folgendem Satz der Konstitutionen: *„Sie verpflichten sich durch ein besonderes Gelübde, den Armen leiblicher- und geistlicherweise zu dienen, gemäß den Konstitutionen und Statuten“*. Wir können sagen, dass der Zweck der Genossenschaft Gegenstand ihres ersten Gelübdes ist. In den revidierten Konstitutionen wird es „besonderes Gelübde“ genannt. Hier muss auf die Änderungen hingewiesen werden, die sich in den erneuerten Konstitutionen finden: anstatt *„spezielles Gelübde“* heißt es nun *„besonderes Gelübde“*, anstatt an vierter Stelle steht es an erster Stelle in den beiden Gelübdeformeln (Vgl.K.28). Der Grund für alle diese Änderungen ist klar: das erste Gelübde ist das Gelübde der Genossenschaft schlechthin, jenes, das direkt mit der Identität und dem Zweck in Beziehung steht. Die drei anderen Gelübde müssen im Zusammenhang mit diesem ersten Gelübde verstanden und gelebt werden.

Der Dienst, den die Genossenschaft den Armen leistet, ist ein ganzheitlicher Dienst, das heißt ein leiblicher und ein geistlicher. Der Gedanke des heiligen Vinzenz bezüglich dieses Aspektes ist sehr klar: *„Es*

²² Vgl. Coste

²³ *Instruktion über die Gelübde*, S.125-126

*ist etwas Gutes, den Armen leiblicherweise beizustehen, aber in Wirklichkeit war es, als unser Herr eure Genossenschaft ins Leben rief, keineswegs seine Absicht, dass ihr euch nur um den Leib kümmert... Die Absicht unseres Herrn ist, dass ihr der Seele der armen Kranken beisteht.*²⁴ Viele Dokumente sprechen die nämliche Sprache. Die heilige Luise notiert in ihren Aufzeichnungen: *„Wie viele Menschen wurden in jedem Ort aus der Sünde gezogen, wie viele Generalbeichten nach langen Jahren ohne Beichte, wie viele kleine Mädchen wurden unterrichtet von jenen, die Schule halten, ... und wie viele Irrgläubige bekehrt, seitdem die Töchter der christlichen Liebe die Spitäler betreuen.*²⁵

Aber die Konstitutionen gehen noch weiter, wenn sie erklären, dass die Töchter der christlichen Liebe *„bereit sind, von den Armen zu empfangen und sich von ihnen evangelisieren zu lassen“*. Bestimmte Ausdrücke des heiligen Vinzenz können diese Einladung angeregt haben. Zum Beispiel: *„Bei ihnen, bei diesen armen Menschen, sind die wahre Religion und ein lebendiger Glaube erhalten geblieben.*²⁶ Wir haben auch diesen anderen, sehr bekannten Ausspruch: *„Die Armen sind unsere Herren und unsere Meister.*²⁷ Die Töchter der christlichen Liebe können sich von den Armen evangelisieren lassen, weil diese für sie wie offene Bücher sind, selbst wenn sie kaum lesen und sprechen können. Beim Anhören der Armen lernen die Schwestern die Welt kennen. Auf dem Antlitz der Armen können sie die sündhaften Strukturen der Welt und die Früchte der perversen Mechanismen ablesen, die Bosheit, Ungerechtigkeit, Ausgrenzung, sozialen Ausschluss und Elend hervorbringen. Die Armen sind für die Töchter der christlichen Liebe Lehrmeister, weil sie der Gradmesser der christlichen und vinzentinischen Sensibilität gegenüber den Armen und das Kriterium sind, wenn es gilt, eine Entscheidung zu treffen (Vgl.K.11, 36, 62).

Im zweiten Teil dieses Artikels (c, d, e, f) sehen wir einige Haltungen, die die Töchter der christlichen Liebe im Armendienst brauchen: Achtsamkeit für die Menschen als unerlässliche Grundlage, Haltung von Dienerinnen, die sich in den Berufstugenden der Demut, Einfachheit und Liebe ausdrückt, Gebet für die Armen, stete Sorge für die Förderung des

²⁴ Coste X p.333

²⁵ Hl.Luise von Marillac, *Geistliche Schriften*, S.821

²⁶ Coste XI, S.201

²⁷ Coste IX, S.119

ganzen Menschen in allen seinen Dimensionen. Bezüglich des letzten Hinweises kann die Frage auftauchen, wie weit die Töchter der christlichen Liebe bei der Verteidigung der Würde der Person gehen dürfen. Die Konstitutionen selbst geben uns die Antwort: sie arbeiten mit allen jenen zusammen, die die Rechte der Armen verteidigen, wobei sie den Weisungen der Kirche Rechnung tragen. Sie setzen sich ein für die Änderung ungerechter Strukturen, die die Armut hervorbringen. Diese Form des Dienstes ist neu in den Konstitutionen von 2004, aber sie ist durchaus nicht neu in der Lehre und im Handeln des heiligen Vinzenz. Als Beispiel können wir sein Gespräch mit Minister Richelieu anführen, bei dem er ihn geradewegs auffordert, den Krieg zu beenden; seine öffentliche und unnachgiebige Opposition gegenüber der Politik der Ausbeutung der Landbevölkerung durch Kardinal Mazarin; sein Appell an Papst Innozenz X., bei der Fronde der Fürsten sich für den Frieden einzusetzen und so *„dem durch die langen Kriege verzweifelte[n] Volk zu helfen, um den erschöpften und halb verhungerten Armen wieder ein Leben zu ermöglichen, um den total verwüsteten Landstrichen und den ruinierten Provinzen zu helfen...“*²⁸ *„Es gibt keine Liebe ohne Gerechtigkeit.“*²⁹

Die Statuten 8 bis 12 nennen Situationen, in denen die Töchter der christlichen Liebe ihren Armendienst ausüben. Wir kommentieren nur die neuen:

St.8 c – Die Töchter der christlichen Liebe sprechen sich offen für das Recht auf Frieden unter allen Völkern und Nationen aus. Eben haben wir darauf hingewiesen, wie sehr sich der heilige Vinzenz inmitten der sozialen Unruhen seiner Zeit, deren Zeuge er war, für den Frieden einsetzte. Das Fehlen des Friedens ist eine Armut. Die am meisten darunter leiden, sind ohne Beistand. *„Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein“* (Is 32,17).

St.8 d – Die Konstitutionen greifen eine neue Denkweise auf, die nach und nach in den entwickelten Gesellschaften konkrete Formen annimmt. Ein Beweis dafür ist der Absatz, der zum ersten Mal von der Ökologie spricht und die Aufmerksamkeit auf *„die Förderung eines verantwortlichen Gebrauchs der natürlichen Ressourcen“* hinlenkt.

²⁸ Coste IV, S. 459

²⁹ Coste II, S.54; VII, S.98

St.8 f – Wir leben in einer pluralen Welt. Diese Pluralität merkt man bis in die Welt der religiösen Überzeugungen hinein. Die Genossenschaft arbeitet oft in einem konfessionell verschiedenen Umfeld. Schwestern müssen mit Nichtkatholiken, ja sogar mit Nichtchristen zusammenarbeiten. Aus allen diesen Gründen ist es gut, so das Statut, dass die Schwestern die Ökumene und den inter-religiösen Dialog befürworten.

St.12 – Die neuen Technologien bieten Möglichkeiten für den Dienst und die Evangelisierung. Wir müssen sie zu benützen wissen, um davon zu profitieren. Aber, so sagt das Statut, wir müssen sie auf „*kluge Weise benützen*“, um einen guten Gebrauch davon zu machen, der mit dem Zweck der Berufung in Einklang steht.

Das Thema des Artikels 25 ist die missionarische Dimension der Genossenschaft. Sie ist von Anfang an vorhanden. Der Beweis dafür ist das Wort des heiligen Vinzenz, der sagte: „*So also müsst ihr euch verhalten, um gute Töchter der christlichen Liebe zu sein, um hinzugehen, wohin Gott es will; wenn nach Afrika, dann nach Afrika, zur Armee, nach Indien, wo man nach euch verlangt. Auf denn also!*“³⁰ Wir wissen, dass der heilige Vinzenz ernsthaft daran dachte, Töchter der christlichen Liebe nach Madagaskar zu schicken. Das wurde aber nicht verwirklicht, denn vielleicht hatte er doch Zweifel. Er wusste auch, wie gefährlich die Reisen waren. Aber er hat bei den Schwestern den missionarischen Geist geweckt.³¹

Ihrer Natur nach missionarisch, lebt die Genossenschaft notwendigerweise Werte wie die Beweglichkeit, die Verfügbarkeit und das Verständnis für die Inkulturation. Bezüglich des letzten Punktes lenken die erneuerten Konstitutionen die Aufmerksamkeit der Genossenschaft auf das Erkennen der „*Saat des Wortes*“ in den verschiedenen Kulturen, wie es im Dekret *Ad Gentes* Nr.15 heißt. Das Statut 13 gibt den Schwestern, die an die Möglichkeit eines Rufes in die auswärtigen Missionen denken und jenen, die schon dort sind, einige Orientierungen.

³⁰ Coste X, S.128

³¹ Coste IV, S.289-290 ; X, S.117

III. EINIGE FRAGEN, UM DIE PERSÖNLICHE ÜBERLE- GUNG UND DEN GEMEINSCHAFTLICHEN AUSTAUSCH (in und unter den Gemeinschaften oder auf Provinzebe- ne...) ZU ERLEICHTERN

- Vergleichen Sie die revidierten Konstitutionen mit denen von 1983 und suchen Sie, was in den auf diesem Blatt angeführten Artikeln geändert wurde.

- Was scheint Ihnen in der neuen Präsentation der besonderen Tugenden (Konstitutionen 2004: 13-18) für Ihre Berufung und Ihr Leben von Wichtigkeit.

- Lesen Sie die drei letzten Zeilen des Artikels 19 b in der ersten Person. Leben Sie die Eucharistie auf diese Weise.

- Welche Formen des Gebetes, die im Artikel 21 b angeführt sind, scheinen Ihnen am leichtesten und fruchtbarsten?

- Glauben Sie, dass das Statut 12 wichtig und gut durchdacht ist?

- Unter den Themen, die auf diesem Blatt angesprochen wurden, gibt es Artikel, die geändert wurden und solche, die nicht geändert wurden: welche stellen eine besondere Herausforderung für Ihr Leben da? Wozu verpflichten sie Sie?

IV. WEITERE LEKTÜRE; UM DEN INHALT DIESES DRIT- TEN BLATTES ZU VERTIEFEN

- F. QUINTANO, „*Der Geist der Genossenschaft* », Echo aus der Genossenschaft, Mai 2003 S.214-226.

- F. QUINTANO, „Das Gebet und die Gebete der Töchter der christlichen Liebe“ Echo aus der Genossenschaft, September-Oktober 1998.

Pater Javier ÁLVAREZ, *Generaldirektor, und*
Pater Fernando QUINTANO, CM

Gelübdeerneuerung in der Osterzeit

Zweite Konferenz zur Gelübdeerneuerung 2005

Wir können den Bericht über die Auferstehung in den Evangelien und in der Apostelgeschichte nachlesen. Wir können sie aber auch anhand einer historischen Tatsache verstehen. Nehmen wir zum Beispiel folgendes, streng historisches Ereignis: im Jahre 490 vor Jesus Christus standen zwei mächtige Völker – die Perser und die Griechen – miteinander im Krieg. An einem Ort mit Namen Marathon, etwa 40 km von der griechischen Hauptstadt entfernt, begann eine fürchterliche Schlacht statt. Für die Griechen ist es ein entscheidender Kampf, denn wenn sie verlieren, werden die Perser in Athen einmarschieren, plündern, was ihnen in den Weg kommt und alle Bewohner umbringen. Wenn sie die Schlacht gewinnen, werden die Stadt und ihre Einwohner in Sicherheit und Wohlstand leben.

Während dieser entscheidenden Schlacht nahe Athen lebten die Menschen in Angst: die Straßen waren leer, es gab kaum Lärm, alle Türen der Häuser und die Fenster waren sorgsam verschlossen. In den Häusern ging die Angst um, die Gesichter der Menschen waren gezeichnet von Sorge und Trauer. In jedem Augenblick konnten die persischen Truppen da sein und das würde ihren sicheren Tod bedeuten. Aber die Griechen gewannen die Schlacht von Marathon. Die Geschichte erzählt, dass ein Soldat nach dem Sieg seinen Schild und seine Lanze wegwarf und nach Athen lief, um die Nachricht vom Sieg zu verkünden. Auf dem Stadtplatz angekommen, hatte er gerade noch die Kraft zu rufen: **„Athener, freut euch, wir haben die Schlacht gewonnen!“** Dann fiel er wegen der großen Erschöpfung tot um. Dieses Ereignis war der Anlass zu einem großen sportlichen Wettbewerb, den es immer noch gibt (ein 40km-Lauf), und der nach dem Ort der Schlacht benannt ist (*Marathonlauf*).

Die Bewohner reagierten auf die Nachricht des Boten auf zweifache Weise: einige glaubten dem Boten nicht. Sie meinten, seine Worte seien eine List, um die Sache des Feindes zu erleichtern. Sie schlossen sich in ihre Häu-

ser ein, gepeinigt von Kummer und Angst. Andere hingegen glaubten den Worten des Boten und kamen aus den Häusern, um den Sieg zu feiern; sie machten ihren Angehörigen, ihren Freunden, ihren Bekannten Mitteilung von der frohen Kunde, die der Bote gebracht hatte. Sie verbannten Kummer, Angst und Todesdrohung endgültig aus ihrem Leben. Mit anderen Worten, sie begannen ein neues Leben. Die Nachricht über den Sieg hatte ihr Leben verändert.

Die Nachricht von der Auferstehung Jesu Christi ist für uns bedeutsamer als jene vom Sieg der Griechen über die Perser es war. Wie reagieren wir? Erneuert sie uns innerlich und macht sie uns glücklich und froh? Welchen Einfluss hat diese Nachricht von der Auferstehung auf unser Leben und unser Tun als Tochter der christlichen Liebe? Glauben wir wirklich an die Auferstehung, die die Kirche gefeiert hat, oder aber ist das alles nur eine historische Erinnerung und eine vorübergehende liturgische Gefühlsregung? Bin ich tatsächlich überzeugt, wozu mich die Worte der Eucharistie *„Deinen Tod o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir“* verpflichten? Welche konkreten Entschlüsse fasse ich im Zusammenhang mit der Auferstehung? ...

Vergessen wir nicht, dass das Ostergeheimnis das Zentrum und der Kern ist, aus dem jedes christliche Leben entspringt. Die Achse, die bewirkt, dass das Rad unseres Lebens sich dreht. Wäre dieser Zellkern nicht vorhanden, *„wäre euer Glaube nichtig“*, wie Paulus sagt (1 Kor 15,17), unser Leben hätte keinen Sinn und die Welt würde führungs- und orientierungslos dahintreiben. Mit anderen Worten: alles strukturiert und entwickelt sich ausgehend vom „Passah Gottes“, vom Sakrament der Taufe angefangen bis hin zum christlichen Engagement. Die Geschichte der Liturgie ist einer der Beweise des zentralen Platzes der Auferstehung. Ein weiterer Beweis ist laut dem vorhin angeführten Paulus-Zitat das christliche Leben.

OSTERN, TAUFEN UND JÄHRLICHE ERNEUERUNG DER GELÜBDE

Ostern hat einen sehr starken Bezug zum Sakrament der Taufe. Wir können bestätigen, dass jeder Christ dieses Geheimnis des Todes und der Auferstehung durch dieses erste Sakrament erlebt. Wenn das Ostergeheimnis eine unerschöpfliche Quelle des Lebens und der Gnade ist, ist das Sakrament der Taufe wie das Gefäß, dessen sich jeder bedient, um das frische Wasser der Erlösung aus der Quelle zu schöpfen. Dieser Zusammenhang wird in der Osternacht sehr offensichtlich: einer der wichtigsten Teile der Os-

ternachtsfeier ist die TaufLiturgie, bei der die neuen Christen das Sakrament der Taufe empfangen (in den ersten christlichen Jahrhunderten war dieser Tag der TaufTag) oder bei der zumindest die Erneuerung des Taufversprechens stattfindet (dieses immer, denn die Taufe findet nur zu Beginn des Lebens statt).

Der heilige Paulus erklärt den Zusammenhang zwischen Ostern und Taufwasser sehr gut, das heißt die Auswirkungen des Ostergeheimnisses auf unser Leben. Für den heiligen Paulus heißt sich taufen lassen, begraben werden durch die Taufe auf den Tod Jesu Christi durch die Vernichtung der Sünde des alten Adam (Vgl. Röm 6,3-4). Wie das Volk Israel unter der Führung des Mose die Wasser des Meeres von der Sklaverei hin zur Freiheit durchschreitet, so führt Jesus Christus der Auferstandene durch das Wasser der Taufe von der Sünde hin zu einer neuen Situation der Gotteskindschaft (Vgl. 1 Kor 5,7-8). In das Taufwasser hinabsteigen heißt folglich, mit Jesus Christus begraben werden; und aus diesem Wasser heraufsteigen heißt, mit Ihm auferstehen als neue, vom Heiligen Geist erfüllte Geschöpfe.

Die jährliche Erneuerung der Gelübde und die Taufe bilden laut Konstitutionen und vinzentinischer Spiritualität ein untrennbares Binom (Doppelglied). Ich würde sogar sagen, dass es Zusammenhang zwischen Gelübden und Taufe auch im Ordensleben gibt. Hören wir, was das Apostolische Schreiben *Vita Consecrata* sagt: „*In der Tradition der Kirche wird die Ordensprofess als eine einzigartige und fruchtbare Vertiefung der Taufweihe betrachtet, da sich durch sie die bereits mit der Taufe eingeleitete innige Verbindung mit Christus in dem Geschenk einer durch das Bekenntnis zu den evangelischen Räten vollkommener zum Ausdruck gebrachten und verwirklichten Anpassung an ihn entfaltet*“ (Nr.30).

Für die Töchter der christlichen Liebe besteht dieser Zusammenhang schon seit Beginn der Genossenschaft. Der heilige Vinzenz hat wiederholt bestätigt, dass die Töchter der christlichen Liebe nichts mehr und nichts weniger als gute Christinnen sind und sein sollen: „*Ich kann euch nichts anderes sagen, als was ich euch schon gesagt habe, nämlich dass ihr gute Ordensfrauen seid. Warum wurden denn die Ordensleute gegründet? Doch nur, um gute Christen zu sein*“ (*Coste IX, 127*). Der Stifter stimmt hierin mit dem heiligen Paulus überein: gute Christinnen sein heißt, gemäß den Bedingungen und Forderungen der Taufe leben. Die Konstitutionen sind sehr klar, wenn sie eine Verbindung zwischen Taufe und Gelübdeerneuerung herstellen. Durch diesen Akt nehmen die Töchter der christlichen Liebe die Gelübde auf sich und erneuern sie, um als gute Christinnen in Treue zu ihrer

Taufe zu leben (vgl. K.7, 27, 28 b). Da die Gelübdeerneuerung in diesem Jahr in die Osterzeit fällt, haben Sie die Gelegenheit, die doppelte Dimension „**Tod-Leben**“ zu vertiefen, die Sie durch die Ausübung der evangelischen Räte abermals auf sich nehmen wollen. Mit anderen Worten, wenn wir den österlichen Aspekt der Gelübdeerneuerung betonen wollen, müssen wir uns zwei wichtige Fragen stellen: welche Verhaltensweisen, die nicht zum vinzentinischen Plan passen, muss ich mit der Gnade Gottes und seiner Hilfe korrigieren und ablegen? Welche Haltungen muss ich festigen, wiederbeleben, das heißt mit neuem Leben erfüllen, damit sie meiner vinzentinischen Berufung besser entsprechen? Das sind einige grundlegende Fragen, die sich aus dem österlichen Geheimnis ergeben und mit den evangelischen Räten konkret zusammenhängen. Die Auferstehung in der vinzentinischen Perspektive leben heißt, sich mehr und mehr mit seiner Berufung identifizieren und mit ihr übereinstimmen. Die Tochter der christlichen Liebe hat als Auftrag, Leben zu schenken.

ZEUGE DER AUFERSTEHUNG SEIN

Nach der Auferstehung muss man sich das Gebot des Herrn in Erinnerung rufen. *„Ihr werdet meine Zeugen sein bis an die Grenzen der Erde... Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Vgl. Mt 28,19-20; Lk 24,46-51; Mk 16,15-16; Apg 1,6-9). Zeugen der Auferstehung sein ist nicht etwas Freiwilliges oder Zusätzliches für Christen auf der Suche oder für jene, die sich nach der Heiligkeit sehnen. Es ist ganz einfach die logische Folge meines Glaubens an den lebendigen Jesus. Das Licht, das wir am Karsamstag von der Osterkerze empfangen, ist für mich Verpflichtung, die Finsternis durch das innere Licht zu vertreiben. Wer kein Feuer hat, kann keines geben. Wir sollen entschlossene Zeugen der Aufstehung Jesu Christi sein; oder besser, Jesus verlangt das von uns in diesem so außergewöhnlichen Augenblick, in dem er uns sagt, dass er lebt.

Um Zeugen zu sein, können wir auf die Gegenwart des Heiligen Geistes zählen (*„Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen... und ihr werdet meine Zeugen sein“* – Apg 1,8). Wir müssen aber auch ein wenig über die christliche Lehre Bescheid wissen: *„Seid bereit... Zeugnis zu geben von der Hoffnung, die in euch wohnt“*, schreibt der heilige Petrus in seinem ersten Brief. Wichtig ist, dass unser Leben transparent, ohne Brüche und ohne Unstimmigkeiten sei, denn wir gehören zu einer Gemeinschaft von Zeugen, die im Glauben der Apostel verwurzelt sind, die das „neue Leben“ empfangen, verkündigen und feiern. Ich möchte Ihnen in der Sprache dieser österlichen Zeit und mit dem Blick auf die Erneuerung **einige not-**

wendige Voraussetzungen und Haltungen ans Herz legen, um diese Osterzeit aus der Fülle zu leben und um Zeugen des Auferstandenen in unserer Zeit und unserer Welt zu sein.

1. Nach Galiläa zurückkehren

*„Geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen!“
» (Mt. 28,7)*

Manche zeitgenössischen Exegeten und Theologen messen diesem ersten Auferstehungsbericht eine besondere Bedeutung bei. So Gustavo Gutierrez, ein Befreiungstheologe. Die Deutung, den er ihm gibt, ist sehr interessant und kann uns bei dieser Gelübdeerneuerung in der Osterzeit dienlich sein. Was bedeutet diese „Rückkehr nach Galiläa“ für die Töchter der christlichen Liebe? Wir werden uns nach und nach zu einer Antwort vortasten. Zuerst müssen wir bestätigen, dass der Bericht des Matthäus sehr klar ist: wenn die Jünger dem Auferstandenen begegnen wollen, müssen sie nach Galiläa gehen. Das ist nicht bloß eine geographische Ortsangabe, es ist ein theologischer Ort.

Die Region Galiläa kommt im Neuen Testament ungefähr sechzig Mal vor. Sehr oft wird sie auf verächtliche Weise genannt: Galiläa war eine vergessene, verrufene, ausgegrenzte Region. Ein von den Juden als heidnisch angesehenes und deshalb links liegen gelassenes Land (Vgl. Mt 4,15-16). Jesus und seine Jünger werden schmähhlich „Galiläer“ genannt. *„Kann aus Galiläa etwas Gutes kommen?“* war zurzeit Jesu ein geflügeltes Wort. Und doch beginnt Jesus seine Mission genau in Galiläa: die Verkündigung des Reiches Gottes, die ersten Zeichen, die Berufung und Formung seiner Jünger, seine Reise nach Jerusalem... Jesus beginnt seine Heilssendung in Galiläa. Später wird der Auferstandene seinen Jüngern wiederum in Galiläa ein Stelldichein geben. Von hier sendet er sie aus, seine Mission weiterzuführen. Galiläa ist der Ausgangspunkt, der ständige Bezugspunkt im Leben Jesu Christi. Galiläa, das ist Jesu Schauplatz. Galiläa, das ist Jesus.

Was will *„nach Galiläa gehen“* sagen? Es bedeutet, dass ich, wenn ich Jesus den Auferstandenen finden will, zu ihm kommen, dass ich sein Verhalten gegenüber den Ausgestoßenen nachahmen, dass ich die Frohe Botschaft vom Reich Gottes vornehmlich den Armen und den von der Gesellschaft Ausgestoßenen verkünden muss (Vgl. Lk 4,16-21), dass ich genau das tun muss, was Jesus den Sündern, den Kranken, den Schwachen, den Verlassenen getan hat... Die Jünger werden seine Herrlichkeit entdecken, wenn sie denselben Weg nachgehen, den der Meister gegangen ist, sie werden Zeugnis geben von seinem Leben und seinem Schicksal, sie werden

seine Auferstehung verkünden. Das einzige Mittel, Erfahrung mit der Auferstehung des Herrn machen und diese gute Nachricht verkünden zu können ist, denselben Weg zu gehen, den er gegangen ist. So kann man seine eigene Erfahrung machen.

Den Töchtern der christlichen Liebe ist der Weg nach Galiläa sehr gut vorgezeichnet. Es genügt, dass sie dem Weg ihres Berufes folgen. Dann werden sie unfehlbar in der von Jesus bevorzugten Gegend, in der Gegend der Ausgrenzung, des Ausgeschlossenseins und der Armen ankommen. Der heilige Vinzenz sagte sehr klar: *„Um wahre Töchter der christlichen Liebe zu sein, müsst ihr tun, was der Sohn Gottes auf Erden getan hat“* (Coste IX, 15). Der Weg der Auferstehung ist für die Töchter der christlichen Liebe also der Weg ihres Berufes. Wenn die Auferstehung uns nicht hilft, unsere Berufung besser zu leben, heißt das, dass wir nicht auf dem richtigen Weg dorthin sind, (*„Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen“*). Die Auferstehung wird tatsächlich gelebt und kundgemacht, wenn man sich für den Frieden, die Gerechtigkeit, die Liebe, die Brüderlichkeit einsetzt. Dort, wo die „Gekreuzigten“ von heute nicht allein sind mit ihrem Kreuz, wo die auf dem Weg Verwundeten nicht im Stich gelassen sind, weil wir ihnen dienen wie Cyrenäer oder gute Samariter, dort, ja dort ereignet sich von neuem Ostern. Wenn die Tochter der christlichen Liebe sich ihrer Berufung entsprechend benimmt, verkündet sie Jesus den Auferstandenen, angefangen von der geliebten Gegend Galiläa.

In den Konstitutionen kann „nach Galiläa gehen“ oder dem auferstandenen Jesus begegnen bedeuten, *„die Armut im Geist der Hingabe an den Vater und als Zeichen der Sendung des Gottessohnes in der Welt auf sich nehmen“* (K 30 a); *„die Haltung des Gottessohnes, der, um den Liebesplan des Vaters zu verwirklichen, gehorsam war bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz, nachvollziehen“* (K 31 a); *„Christus im Herzen und im Leben der Armen begegnen ... Ihre erste Sorge ist es, die Armen zur Erkenntnis Gottes zu führen, das Evangelium zu verkünden und das Reich Gottes sichtbar zu machen“* (K.10 a). *„In der Schule des Gottessohnes lernen die Töchter der christlichen Liebe, sich keiner Not zu verschließen. Christus ruft ihre Genossenschaft ständig an durch die leidenden Brüder und Schwestern, durch die Zeichen der Zeit, durch die Kirche“* (K.11 a). *„Deshalb sind sie hellhörig für die Anrufe ihrer Brüder und Schwestern und helfen ihnen, sich ihrer eigenen Würde bewusst zu werden und ihre Förderung selbst in die Hand zu nehmen. Sie machen sich zu Mittlern für die Anrufe und berechtigten Wünsche der am meisten Benachteiligten, denen es selbst unmöglich ist, sich Gehör zu verschaffen“* (K.24 e).

Zusammenfassend kann gesagt werden: „nach Galiläa gehen“ heißt für eine Tochter der christlichen Liebe, ihre Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams „im Stand der Liebe“ leben und erneuern, und zwar in direktem Zusammenhang mit dem „spezifischen“, besonderen und zentralen Gelübde des Armendienstes (Vgl. K.24 b).

2. Die leeren Gräber entschlüsseln können

„Ich weiß, ihr sucht Jesus den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehr euch die Stelle an, wo er lag“ (Mt 28, 5-6).

Was bedeutet in unserem Kontext den Sinn der leeren Gräber im Detail und in Wirklichkeit entschlüsseln? Was tun, um Zeichen des Lebens, der Gegenwart des Lebendigen dort zu sehen, wo die andern nichts anderes erblicken als die Spuren des Todes und die Realität des Abwesenden.

Oft beklagen wir uns, dass es unserer Welt an Werten mangelt, dass sie taub ist für die Sensibilität, die man in den Evangelien findet, tot für den transzendenten Inhalt der Dinge. Für sie ist nur das Nützliche wichtig, das, was man zählen und messen kann. Die chaotische Realität dominiert. Auf sozialer Ebene zählen Ansehen, Macht und Geld. Das alles wird vom tonangebenden Prinzip des Individualismus versprochen, der alle jene ausgrenzt und an den Rand drängt, die der Maschinerie des wirtschaftlichen Fortschrittes nicht nützen. Wer diese Tatsachen nicht gründlich versteht, oder besser, wer sie nur von ferne sieht, wird sich schließlich gehen lassen und wie die Jünger von Emmaus sagen: wir aber haben gedacht, dass sich das Leben durchsetzen wird..., aber „dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist“ (Lk. 24, 22).

Die Botschaft vom leeren Grab entschlüsseln können, heißt verstehen, dass die Übung der evangelischen Räte die evangelische Alternative zu den Herausforderungen des Verlangens nach Haben, Macht und Beherrschen ist. Sagen wir, dass das leere Grab und die evangelischen Räte prophetische Zeichen sind, die uns an andere Wirklichkeiten erinnern. Das leere Grab weist uns hin auf die Wahrheit der Auferstehung, und die evangelischen Räte weisen uns hin auf eine neue Gesellschaft. Sind wir fähig, in uns die Utopie einer neuen Hoffnung wachzuhalten oder sind wir ob der rauen Wirklichkeit des leeren Grabes und der sozialen Gegenwerte genauso verbittert wie die Emmausjünger? Wo ordnen wir uns ein: in die Dinge, wie sie sind, oder wie sie sein können und sollen; in die Materialität des Grabes oder in das, was es aussagen will?

Ausgehend von der realistischen Analyse unserer Gesellschaft drängen uns die evangelischen Räte, die Werte zu verkörpern, die sie verkünden. So wählen die Töchter der christlichen Liebe, genauso wie alle gottgeweihten Personen, angesichts der hedonistischen Kultur, die den sexuellen Instinkt vergottet, jede moralische Norm verwirft und die Sexualität zu einem bloßen Konsumartikel macht, den evangelischen Rat der Keuschheit, um Gott aus ganzem Herzen zu lieben. Und diese Liebe wird sichtbar im Offensein und im Dienst an den Brüdern. In unserer materialistischen Gesellschaft, die nur auf das Haben und das Besitzen aus ist, die sich weder um das Leid der Schwächsten noch um die gerechte Verteilung der Güter kümmert, sollen jene, die den evangelischen Rat der Armut auf sich nehmen, durch ihr maßvolles und einfaches Leben und durch ihre besondere Liebe zu den Armen und ihre Solidarität mit ihnen eine Antwort geben auf die Vergötzung des Geldes und auf die Konsumgesellschaft. Angesichts einer Kultur, die die Freiheit bis an den äußersten Rand der Wahrheit und der Moral hinausschiebt, sollen jene, die den evangelischen Rat des Gehorsams auf sich nehmen, Zeugnis geben von ihrer bedingungslosen Hingabe und ihrer Verfügbarkeit für den Plan Gottes, durch ein harmonisches Leben der Freiheit und des Gehorsams. Angesichts der Realität einer Welt, die erschüttert wird von Kriegen und Spaltungen, von Auseinandersetzungen zwischen Generationen, Ideologien und Rassen, ist die Wahl eines schwesterlichen Lebens in Gemeinschaft Zeichen einer Liebe, die fähig ist, alles zu überwinden, was der Zivilisation der Liebe entgegensteht und zugleich Keim für eine ausgesöhnte Menschheit. Ziehen wir uns in eine pessimistische Realität der Dinge zurück (diese Welt ist eine Katastrophe und man kann sie nicht ändern)? Oder rechnen wir mit den Werten, die die evangelischen Räte einbringen? Was wählen wir, die Skepsis oder die Hoffnung?

Die selbstlose Liebe für alle (*„Das Gelübde... der Keuschheit macht ihr Herz frei und weit und dem Herzen Christi ähnlich...“* K.29 a), ein Leben in Gemeinschaft für den Dienst an den Unglücklichen, Offensein für die Pläne Gottes, Verkündigung des Vorranges Gottes über alles Relative, Kampf für die gerechte Verteilung der Güter, Frieden stiften und Brüderlichkeit auf allen Ebenen verkünden..., das sind Werte, die uns von einer neuen, auferstandenen, gräberlosen Gesellschaft künden. Diese Werte sprechen uns auch von der Auferstehung, weil sie aus dem Grab hervorgegangen sind, in dem Jesus lag. Diese Werte leben heißt, an die Auferstehung Jesu glauben und sie verkünden.

3. Jesus salben

„Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben“ (Mk. 16,1).

Am Auferstehungsmorgen machen sich drei Frauen auf den Weg, um die symbolische Geste der Salbung des Leichnams Jesu vorzunehmen. Unsere Welt, die unempfindlich ist gegenüber dem Wort und nichts übrig hat für Predigten, ist gleichwohl empfänglich für Zeichen, die die Worte begleiten. In der Heiligen Schrift können wir andere Gesten sehen, die mit der Salbung zusammenhängen, etwa als Jesus bei Simon dem Pharisäer war. Da trat eine Frau, eine so genannte Sünderin *„mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl ein, zerbrach es und goss das Öl über sein Haar“* (Mk 14,3). Oder jene andere Frau, die in Bethanien, sechs Tage vor Ostern, *„ein Pfund echtes, kostbares Nardenöl nahm, Jesus die Füße salbte und sie mit ihrem Haar abtrocknete“* (Joh 12,3). In allen drei Fällen handelt es sich um Gesten, die eher der Liebe denn der Überlegung entstammen. Es handelt sich mehr um Dankbarkeit als um Berechnung. Rechnerisch und kritisch gesehen gehen diese Gesten über die Grenzen eines vernünftigen Verhaltens hinaus: wohin gehen diese Verrückten? Was wollen sie so früh? Warum vergeuden sie so viel Geld? ... Das sind sehr von der Vernunft eingegebene Fragen, von jenen gestellt, die für gewöhnlich nicht wissen, was Liebe ist.

Was bedeutet in unserem Lebensbereich und in unserer Zeit „wohlriechendes Öl ausgießen“? Zu bestimmten Zeiten der Geschichte, in Zeiten des Verfalls, erwecken Menschen, die fähig sind, Gesten zu setzen, die über das Gewöhnliche hinausgehen, die Frucht einer impulsiven Liebe für Gott und die Armen sind, Aufmerksamkeit und Staunen zugleich. Die evangelischen Räte, die man Gelübde auf sich genommen werden, gehören zu diesen Gesten. Das wohlriechende Öl der Armut, der Keuschheit, des Gehorsams und des Armendienstes verbreiten den Duft der Vorzugsiebe für die Armen, der Verfügbarkeit, des Teilens der Güter, der selbstlosen Liebe für alle, angefangen bei den Ärmsten. Der heilige Paulus gebraucht den nämlichen Vergleich, um der Gemeinde von Korinth Ratschläge zu erteilen, damit sie ein *„Wohlgeruch Christi werden“* (2 Kor 2,14-17).

Die Töchter der christlichen Liebe können in dieser Welt den Wohlgeruch der evangelischen Räte und ihrer menschlichen Eigenschaften verbreiten. Dazu ist nur eine Bedingung erforderlich: das Leben, das uns gegeben ist, in großzügiger Weise verströmen. Wir wissen das sehr wohl. Es gibt viele, sehr verschiedene Wohlgerüche in unserer Gesellschaft; sie sind so zahlreich, dass der Geruchsinn teilweise seine Empfindlichkeit verloren hat. Um den Balsam Jesu des Auferstandenen wahrzunehmen, müssen wir unser Fläschchen nur leeren, den Wohlgeruch großzügig verströmen, selbstlos sein in der Hingabe. Wenn es keine anderen Wohlgerüche gäbe, wäre es nicht notwendig, so freigiebig zu sein, eine kleine Dosis würde genügen. Aber selbst so wird weder das prophetische Zeugnis der Töchter der christli-

chen Liebe gewährleistet, noch ihr Leben von einem Teil der Gesellschaft anerkannt. Die Logik ist klar: damit eine Botschaft ankommt, genügt es nicht, sie ordnungsgemäß abzuschicken, sie muss auch gut aufgenommen werden. Wir müssen oft Zeugnis von Jesus dem Auferstandenen geben, obwohl wir wissen, dass unser Zeugnis weder verstanden noch angenommen und noch weniger von der Welt „ausgestrahlt“ wird. Wir haben es hier mit einer anderen Folge des Gelübdes der Armut zu tun. Bei der jährlichen Erneuerung sollen die Töchter der christlichen Liebe nicht nur auf den Verzicht und die Askese schauen, die sie mit einschließt. Diese sind notwendig und wir müssen ihnen gerecht werden; aber um eine vollständige Vorstellung von den evangelischen Räten zu haben, müssen wir uns vor allem des neuen Lebens bewusst sein, das sie vermitteln, müssen wir uns Rechenschaft geben von der neuen Anthropologie (=Wissenschaft vom Menschen und von der Menschheit), die sie vermittelt. Das ist eine Folge des inneren Wirkens der Kräfte des Evangeliums, die die Seinsweise des „neuen Menschen“ kennzeichnen, von der der heilige Paulus spricht (Vgl. Eph 2,16).

4. „Alleluja“ rufen

„Sogleich verließen sie das Grab und eilen voll Furcht und großer Freude zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden. Plötzlich kam ihnen Jesus entgegen und sagte: Seid gegrüßt“ (Mt. 28, 8-9).

„Alleluja“ ist eher ein Ruf der Freude als des Lobes. Im neuen Testament hängt die Freude mit der Erfüllung der Verheißungen Gottes und der Gegenwart Jesu des Erlösers zusammen. Sie durchzieht das Evangelium wie ein Leitfaden des Glücks und der Freude: Freude bei der Botschaft, die der Engel Maria bringt, bei der Heimsuchung hüpf Johannes vor Freude im Schoß Elisabeths, die Geburt Jesu ist Quelle der Freude für die Engel und die Hirten. Maria freut sich im Magnifikat. In der „Bergpredigt“ stellt Lukas die Freude und der Trauer gegenüber: *„Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen“* (Lk 6,21). Lachen ist ein Zeichen für das Glück der Seligen. Die Ankündigung des Wegganges Jesu ruft bei den Jüngern Trauer hervor, aber seine Wiederkunft wird eine große Freude sein (Vgl. Joh 16,12-15). *„Ihr werdet bekümmert sein, aber euer Kummer wird sich in Freude verwandeln“* (Joh 16,20). Die biblische Freude erreicht in den Texten über die Auferstehung Jesu ihren Höhepunkt (Vgl. Joh.20, 22; Lk 24, 41-52; Apg 8, 5-8; 13,52; 16, 2-5...). Sie ist das besondere Ambiente des Ereignisses der Auferstehung. Die Nachricht von der Auferstehung leben und weitergeben ruft Festesstimmung, Glück und Freude hervor. Als Philippus in Samaria zu predigen begann, herrschte, *große Freude in jener Stadt herrschte*“, sagt uns die Apostelgeschichte (8,8). Der heilige Paulus fasst die Haltung, die jeden Christen auszeichnen soll, meisterhaft in folgendem Satz zusammen: *„Freut*

euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe!“ (Phil 4,4-5). Nichts liegt der Heiligen Schrift ferner als das Gefühl der Traurigkeit. Natürlich wissen wir alle, dass die Freude oft von Schmerz und Problemen begleitet wird, aber diese können die Frucht des Glaubens an die Auferstehung Jesu Christi niemals zunichte machen. Wenn unser Leben nicht in einem Klima des Glücks und der Freude verläuft, muss man vielleicht daraus schließen, dass die Auferstehung für uns nur Theorie geblieben ist. Wo die Auferstehung Wirklichkeit ist, ist die Trauer nicht angebracht. Das Ereignis der Schlacht von Marathon beweist es uns.

Die Realität zeigt uns aber, dass dieses Glück, diese Freude, von der wir eben gesprochen haben, für die meisten Christen nicht existiert. Zwei bedeutende Schriftsteller machten den Christen ihrer Zeit Vorwürfe. Friedrich Nietzsche zum Beispiel sagte: *„Um an ihr Heil glauben zu können, müssten mir die Christen erlöster aussehen.“*

Georges Bernanos schrieb: *„Christen, wo versteckt ihr eure Freude? Wenn man euch so leben sieht, wird niemand glauben können, dass euch und uns die Freude des Herrn verheißen ist.“* Der französische Romanschriftsteller Julien Green sagte Ähnliches, als er sich mit dem Gedanken Kirchtüren, um die Gesichter der Leute zu beobachten, die aus der Kirche kamen. Er dachte: wenn sie hier Gott begegnen und dem Sterben und der Auferstehung eines geliebten Wesen beiwohnen, müssen sie mit frohen, leuchtenden, verklärten Gesichtern herauskommen. Und voll Trauer schloss er: *„Sie kommen von Kalvaria und sie sprechen gelangweilt darüber.“*

Wie soll die Freude über die Auferstehung sein. Zu Pfingsten 1975 verwies Paul VI. in seinem Apostolischen Schreiben *Gaudete in Domino* auf drei Arten der Freude: die des Genusses oder der menschlichen Freuden, zum Beispiel wenn man eine Landschaft betrachtet, an einem Festmahl teilnimmt; die der zwischenmenschlichen Beziehungen, etwa der Freundschaft; die der Offenheit für das Transzendente, die eine Frucht der Gnade ist, die man geschenkt bekommt und die man annimmt. Die Osterfreude gehört zur letzten Kategorie. Sie steht in Zusammenhang mit dieser tiefen Erfahrung, sich in Jesus Christus verwurzelt und vom Vater erlöst zu wissen. Sie wird genährt von der evangelischen Überzeugung, dass wir seine Geschöpfe sind, dass wir in seinen Händen sind und dass unsere Zukunft in Gott ist, denn, *„bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt“* (Mt 10,30). Sicher, die Freude über die Auferstehung beseitigt das Kreuz nicht. Der Zeuge der Auferstehung hat weiterhin Schwierigkeiten auf seinem Weg, er begegnet dem Schmerz, dem Übel, der Sünde... Die Auferstehung schafft das Kreuz nicht ab, sondern verklärt es. Wir wissen, dass weder das Übel, noch

die Ungerechtigkeit, noch der Hass ... das letzte Wort haben werden, sondern die Werte des Gottesreiches. Deshalb dürfen wir uns freuen, auch in der Bedrängnis, wie es der heilige Paulus tat (vgl. Röm 8,35; 2 Thess 1,4).

Ein Vinzentiner, der die Osterfreude nicht lebt, ist jemand, der weder die wichtigste Botschaft des Evangeliums noch den Sinn seiner Berufung verstanden hat. Auf keinen Fall wird er Zeuge der Auferstehung sein können. Eine Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe, die keine Freude ausstrahlt, ist etwas, worüber man nachdenken muss: zumindest fehlt ihr eine wichtige Frucht des Heiligen Geistes. Wie kann man diese Grunderfahrung wieder erlangen? Es gibt kein anderes Mittel, als unserem Leben den Sinn von Ostern einzupflegen, das heißt alles von der Auferstehung her sehen, verstehen, interpretieren. Vieles kann uns helfen, Ostern festlich und froh zu leben: die Betrachtung der Apostelgeschichte, die Auferstehungsberichte, die Liturgie der Osterzeit, die Feste der Gemeinschaft (gleich das nächste: die Gelübdeerneuerung), das Verzeihen und das gemeinschaftliche Leben, vielleicht Ausflüge auf das Land oder in die Stadt (als Entspannung oder Kulturbesuch), der Frühling, der mit Ostern und der jährlichen Gelübdeerneuerung in Verbindung gebracht wird... Das alles und vieles andere, was Ihnen die Kreativität eingibt. Wenn man keine Freude und kein Glück empfindet, gibt es auch kein Ostern; dann gibt es weder Auferstehung noch Glauben... noch Lebenserneuerung, selbst wenn Sie die Gelübdeformel bedächtig sprechen.

EINIGE FRAGEN ZUR ERLEICHTERUNG DER PERSÖNLICHEN ÜBERLEGUNG UND FÜR DEN AUSTAUSCH IN DER GEMEINSCHAFT

* Betrachtende Lesung : Lk 24, 13 – 35

* Welchen Inhalt werde ich dieser Gelübdeerneuerung geben:

- was soll in mir sterben?

- Was soll in mir zum Vorschein kommen, in mir auferstehen?

* Um Zeuge der Auferstehung Jesu Christi zu sein:

- welche prophetischen Gesten kann ich persönlich setzen?

- welche Gesten kann meine Gemeinschaft setzen,

Pater Javier Alvarez, cm
Generaldirektor